



Kicken für die Zukunft

Text und Fotos: Nathalie Klüver

Sie träumen von einem besseren Leben, von einer Karriere als Profi-Fussballerinnen. Eines bekommen die Mädchen im westafrikanischen Land Ghana beim Fussball-Projekt ganz sicher: mehr Selbstbewusstsein.

Spannender Match

Auf den blauen Plastikstühlen hält es niemanden mehr. Wer will schon sitzen beim Finale eines Fussballturniers? Die Musik aus den grossen Boxen am Spielfeldrand wird bei jedem Goal lauter. Der Boden bebt, die Zuschauer klatschen und singen. Selbst die coolen Jungs mit den Mützen haben jetzt ihre Hände aus den Hosensäcken genommen und feuern ihre Lieblingsmannschaft an. Jetzt pfeift der Schiedsrichter ab. Die Hälfte der Zuschauer lässt sich enttäuscht auf die Stühle sinken, die anderen rennen Richtung Spielfeld. Sie umarmen sich, springen im Kreis, singen ihre Vereinshymne. Die erfolgreiche Torhüterin wird auf Schultern vorübergetragen. Die Verliererinnen starren

derweil traurig in den Himmel. Diesmal hat es nicht gereicht.

Fussball ist hier alles. Doch das hier ist kein Stadion mit Tausenden von Besuchern und auch nicht die WM in Südafrika. Sondern ein kleiner Grasplatz in einem kleinen Ort in Ghana. Apimsu heisst das Dorf. Es liegt nicht weit entfernt vom Voltasee, dem riesigen Stausee des westafrikanischen Landes. Das Spielfeld ist ein holpriger Rasen, den die Jungs von der Grundschule vor dem Spiel mit Macheten gestutzt haben. Die Spielerinnen sind Mädchen, die seit einem oder

Lange hält es die Zuschauer nicht mehr auf den Plastikstühlen.





Auf ihre Fussballer sind die Ghanaer besonders stolz:
Die Nationalmannschaft der Herren (Black Stars) erreichte bei der WM 2006 das Viertelfinale, die Frauenmannschaft (Black Queens) ist die zweitbeste Mannschaft Afrikas.

In dieser Hütte lebt Theresa. Die Mädchen wollen weg vom Dorf.

Stichwort Ghana

Ghana liegt im Westen Afrikas. Knapp 25 Millionen Menschen leben in dem Staat. Sie gehören verschiedenen Völkern mit eigenen Sprachen und Religionen an. Die meisten von ihnen verdienen weniger als 500 Franken im Jahr, viele sind sehr arm.

Auf dem Land leben die Menschen fast nur von Landwirtschaft. Auf ihren Feldern bauen sie Mais, Süsskartoffeln und Früchte an. Das meiste, das sie ernten, essen sie selbst. Nur wenig können sie auf den Märkten verkaufen.

Ausserhalb der Städte gibt es kaum richtige Strassen, kein fließendes Wasser und keinen Strom. Viele Menschen müssen kilometerweit laufen, um Wasser aus einem Brunnen zu holen.



Beim Spiel geben die Mädchen alles.



auch erst einem halben Jahr Fussball spielen – in einem Entwicklungshilfeprojekt des Kinderhilfswerks Plan International. Ein- bis zweimal pro Woche trainieren sie nach der Schule. Bei diesem Turnier kamen alle Mannschaften aus den umliegenden Dörfern zusammen.

Traum Profi-Fussballerin

Paulina wirft ihre Stutzen hinter sich. Verloren, ausgerechnet im Elfmeterschiessen, das kann doch nicht sein! Sie waren so knapp davor, den Pokal zu holen. «Elfmeterschiessen ist Glückssache», sagt Paulinas Freundin Theresa und versucht die Stürmerin zu trösten. Profifussballerinnen wollen die beiden 14-Jährigen werden, Spielerinnen in der ghanaischen Frauen-Nationalmannschaft,

den «Black Queens» (Englisch für «Schwarze Königinnen»).

Ein Trainer aus der Hauptstadt Accra gesellt sich zu den Mädchen, lächelt ihnen aufmunternd zu. «Ich komme zu jedem Turnier», sagt er. Händeringend sucht er nach geeignetem Nachwuchs für sein Frauen-Team. Die Fussballprojekte in den Dörfern seien eine gute Sache: «Wir sind vorher nie auf die Idee gekommen, auch auf dem Land nach Talenten zu suchen.»

Denn Sportvereine gibt es in Ghana nur in den grossen Städten. Meistens spielen dort auch nur Jungs. Für Mädchen wurde bisher wenig getan. «Ein bis zwei Mädchen pro Jahrgang haben eine echte Chance, in die Nationalmannschaft zu kommen», sagt der Trainer. Das macht Paulina und Theresa Mut. ▶



Das Kinderhilfswerk Plan

Plan International ist eines der ältesten Kinderhilfswerke der Welt und in 48 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika tätig. Plan finanziert Kind-orientierte Selbsthilfeprojekte hauptsächlich über Patenschaften.

Der monatliche Beitrag in Höhe von 45 Franken stärkt das Lebensumfeld des Kindes und kommt der ganzen Gemeinde zugute. Paten erfahren durch Briefe mehr vom Leben «ihres» Patenkindes.

Mit seinen Projekten will Plan erreichen, dass kein Kind auf der Welt mehr an Armut und Hunger leiden muss, gesund aufwachsen kann und zur Schule gehen kann, anstatt arbeiten zu müssen. Mädchen werden besonders gefördert, damit sie die gleichen Chancen erhalten wie Jungen.

www.plan-schweiz.ch



Paulinas Traum: Einmal zu den «Black Queens» zu gehören, der Frauen-Fussball-Nationalmannschaft.



«Ich will ein anderes Leben»

Den Weg in ein besseres Leben – nicht weniger ist es, was sich die beiden Mädchen vom Fussball erhoffen. Sie wollen in die Hauptstadt ziehen, raus aus ihrem kleinen Dorf.

Fast zwei Stunden dauert der Fussweg vom Sportplatz bis zu ihnen nach Hause. Über rote Sandwege geht es vorbei an Maisfeldern, bis die ersten Lehmhäuser auftauchen. So ein Leben wie ihre Eltern wollen die beiden nicht führen. Während der Mann auf den kleinen Feldern arbeitet, ist es Aufgabe der Frau, die Ernte zu verkaufen.

«Ich möchte ein anderes Leben», sagt Theresa. Sie träumt von einer kleinen Wohnung in der Stadt, von fliessendem Wasser, von einem Stromanschluss und davon, abends auszugehen. «Einmal waren wir mit usnerem Trainer in der Stadt», berichtet Theresa. «Es gibt dort Strassen, Autos, Geschäfte, in denen man alles kaufen kann!»

Ihr Zuhause sieht ganz anders aus. Es liegt hinter einem rostigen Wellblechzaun am Dorfrand. Therasas Mutter sitzt vor dem Holzhaus, eine Schüssel Wasser vor den Füßen, einen Haufen Kleider daneben. Sie ist am Wäschewaschen.

Stolz sei sie auf ihre Tochter, sagt die Mutter: «Ich bin mir sicher, dass sie Profifussballerin wird. Sie ist die beste Verteidigerin im Team.» Dennoch hoffen die Eltern, dass Theresa nach der sechsten Klasse weiter die Schule besucht. «Schule ist wichtig», sagt auch Theresa. «Man kann von dem Geld als Fussballprofi leben – aber irgendwann ist die Karriere vorbei. Und dann braucht man eine gute Ausbildung.»

Oft muss Theresa auf dem Markt Obst verkaufen wie diese Frauen.





*Theresa und Paulina:
Sie erhoffen sich ein
besseres Leben.*



«Zusammen schaffen wir es!»

Selbstbewusster sei Theresa geworden, seit sie zum Fußballtraining geht, sagt ihre Mutter. Genau das will die Organisation Plan mit ihrem Projekt auch erreichen. Nach dem Training werden die Mädchen darüber informiert, wie sie gesund leben können, auf was sie achten müssen und dass auch Mädchen Rechte zustehen. Denn hier auf dem Land denken viele Familien immer noch, dass ihre Töchter weniger wert seien als die Söhne.

Mädchen hören oft früher mit der Schule auf und machen keine Berufsausbildung. Nur die Hälfte der Frauen in Ghana kann lesen und schreiben. Bei den Fußballspielen bekommen viele Mädchen zum ersten Mal Aufmerksamkeit von ihren Vätern, die ihre Töchter früher kaum beachtet haben.

So kicken sich die Mädchen zu einer besseren Zukunft. Selbst wenn es mit der Profi-Karriere nichts werden sollte.

Theresa hofft trotzdem, schon bald in die Nachwuchsförderung eines Vereins in der Stadt aufgenommen zu werden. «Ich muss aber noch sehr viel trainieren, bis es soweit ist», sagt sie.

Und das ist gar nicht so einfach: Von sieben bis zwei Uhr hat Theresa Unterricht, dazu kommt fast eine Stunde Fussweg zur Schule. Zweimal die Woche hat sie danach Fußballtraining. Ansonsten hilft sie nachmittags ihrer Mutter, die Ernte zu verkaufen. Mit einem Korb auf dem Kopf steht sie dann auf dem kleinen Dorfplatz, so wie die anderen Frauen im Dorf auch.

Irgendwie schafft Theresa es dennoch, jeden Tag ihre Hausaufgaben zu machen. In jeder freien Minute übt sie mit dem Ball. Paulina ist immer dabei: «Zusammen schaffen wir es und werden in der Nationalmannschaft spielen.» Denn eines hat Theresa durch das Fußballtraining gelernt: «Wenn man etwas wirklich will, dann schafft man es auch.» □